

# WIEN

Stadtführer für Kinder

Picus

aktualisierte  
Neuauflage



Brigitta Höpler · Sibylle Vogel · Alexander Potyka  
Wien – Stadtführer für Kinder



Kennst du auch die anderen Stadtführer für Kinder aus dem Picus Verlag?  
In der Reihe gibt es die Bände:

**Berlin** – Stadtführer für Kinder von *Joscha Remus und Sibylle Vogel*

**Berlin** – City Guide for Children von *Joscha Remus und Sibylle Vogel*

**Graz** – Stadtführer für Kinder von *Claudia Kastner und Clara Frühwirth*

**Hamburg** – Stadtführer für Kinder von *Michel Lengenfelder und Kathrin Sander*

**Innsbruck** – Stadtführer für Kinder von *Barbara Danzl und Sibylle Vogel*

**Linz** – Stadtführer für Kinder von *Barbara Schinko und Clara Frühwirth*

**Lübeck** – Stadtführer für Kinder von *Sonja Köhler, Karolin Küntzel, Barbara Peters,  
Johanna Prinz, Wiltrud Wagner und Majka Gerke*

**München** – Stadtführer für Kinder von *Martina Gorgas und Sibylle Vogel*

**Salzburg** – Stadtführer für Kinder von *Margit Salamonsberger und Johanna de Wailly*

**Salzburg** – City Guide for Children von *Margit Salamonsberger und Johanna de Wailly*

**Vienna** – City Guide for Children von *Brigitta Höpler, Sibylle Vogel und Alexander Potyka*

Brigitta Höpler · Sibylle Vogel · Alexander Potyka

# WIEN

Stadtführer für Kinder

Illustriert von Sibylle Vogel



Picus Verlag Wien



Copyright © 2001 Picus Verlag Ges.m.b.H, Wien  
10., umfassend überarbeitete Auflage 2021  
Alle Rechte vorbehalten  
Grafische Gestaltung: Dorothea Löcker, Wien  
Druck und Verarbeitung:  
Florjančič Tisk d.o.o., Maribor  
ISBN 978-3-85452-856-2

Informationen über das aktuelle Programm  
und Veranstaltungen unter  
[www.picus.at](http://www.picus.at)

# Inhalt

	Praktische Hinweise zu diesem Buch .....	7
	Eine kleine Geschichte der Stadt .....	8
	<b>Rundgänge durch Wien</b> <b>1. Kleine Brote und riesige Tiere</b> Rund um den Stephansdom .....	22
	<b>2. Vampire und Mülltonnen</b> Das Viertel um die Grünangergasse .....	28
	<b>3. Engel und Feuerwehrmänner</b> Vom Graben zum Judenplatz .....	34
	<b>4. Kaiser und Könige</b> Die Hofburg .....	40
	<b>5. Monster und Heilige</b> Von der Schönlaterngasse zur Griechengasse .....	48
	<b>6. Das große Ringelspiel</b> Auf dem Ring rund um die Innere Stadt .....	54
	<b>7. Was du in Wien noch alles unternehmen und anschauen kannst</b> .....	62
	Rätsellösungen .....	79
	Register .....	80

Damit du dich in dem Buch gut zurechtfindest, helfen dir folgende Zeichen:

**R 5** Nähere Hinweise findest du in Rundgang 5.



Häuser, die im Rundgang beschrieben werden.



Der Weg, den du gehen wirst.



Beginn des Rundgangs. Am Anfang jedes Rundgangs sind Verkehrsmittel angegeben, die dir zeigen, wie du zu den Ausgangspunkten kommst.



Tipp für spezielle Kinderführungen oder mehr Information in der Einleitung oder im Kapitel »Was du sonst noch alles unternehmen und anschauen kannst«.



Hier kannst du etwas zeichnen oder ergänzen.



Hier gibt es ein Rätsel zu lösen. Auflösungen findest du im Anhang.

## Praktische Hinweise zu diesem Buch



Bevor du auf Entdeckungsreise durch Wien gehst, noch ein paar Hinweise, wie du dieses Buch verwenden kannst.

Zuerst erfährst du, wie Wien von einem kleinen Dorf zur großen Stadt wurde, wie die Menschen in der Stadt gelebt haben und woran man das heute noch erkennen kann. Du wirst staunen, was die Häuser so alles erzählen können und welche Spuren du findest ...

Dann kannst du in verschiedenen Rundgängen selbst die Stadt erforschen. Als Ausrüstung brauchst du nicht viel, vielleicht einen Bleistift und vor allem gute Augen! Die Rundgänge haben wir so gewählt, dass du fast nur in Fußgängerzonen oder Fußgängerbereichen unterwegs bist.

Natürlich gibt es in einer großen Stadt wie Wien noch sehr viel mehr zu sehen und zu unternehmen, als unser Buch aufzählen kann. Es gibt sogar Leute, die meinen, dass ein ganzes Leben nicht lang genug ist, um alles in Wien gesehen zu haben.

Wenigstens eine kleine Auswahl der möglichen Ziele außerhalb der Rundgänge, die für dich interessant sein könnten, haben wir im Kapitel 7 beschrieben.

Übrigens: In einer Stadt ist man ja nie allein, aber du bekommst ganz spezielle Begleiter:  
Diese beiden Kinder, ein Hund und ein Vogel werden mit dir gemeinsam die Stadt entdecken.





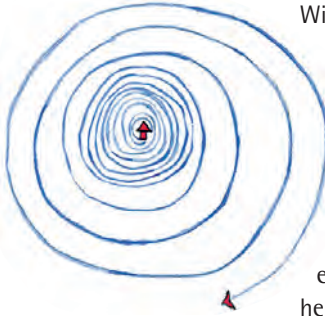
# Eine kleine Geschichte der Stadt





### Jeder fängt einmal klein an

Wien war nicht immer so eine große Stadt wie heute, sondern zuerst ein ganz kleines Dorf an der Donau, umgeben von Wald und Weinbergen. Wie ein Baum mit seinen Ringen ist die Stadt dann immer größer geworden.



### Das Soldatenlager Vindobona

Früher waren die Römer die stärkste Macht auf unserem Kontinent. Unter Cäsar vor über 2000 Jahren breiteten sie ihr Reich von dem heutigen Italien bis zur Donau aus und errichteten hier ein Lager, das sie Vindobona nannten. Die Soldaten der zehnten Legion wohnten hier und bewachten die Grenze.



Das Lager war von einer Mauer, hohen Türmen und einem Wassergraben umgeben und befand sich auf einem Teil des heutigen ersten Bezirks, also des Wiener Stadtzentrums. Heute noch erinnern die Straßennamen

»Graben«, »Tiefer Graben« oder die Krümmung der Nagelergasse (siehe **R 3**) daran.

Hier durften nur die Soldaten wohnen. Ihre Frauen und Kinder, Händler und Handwerker wohnten in einer kleinen Stadt in der Nähe, im heutigen dritten Bezirk. Von all dem ist wenig übrig geblieben, aber immer wieder werden, auch nach so langer Zeit, bei Ausgrabungen Reste gefunden.

Eine ganz andere Erinnerung an diese Zeit sind die vielen Denkmäler der österreichischen Kaiser:

Sehr lange nach der Römerzeit ließen sie sich nämlich sehr gerne als römische Kaiser mit Toga und Lorbeerkranz oder in römischer Uniform darstellen!





Während eines Krieges ist Vindobona schließlich abgebrannt, die Römer verschwanden aus der Weltgeschichte.

Aber Siedler, die hierhergekommen waren, benützten die Reste und Trümmer des Lagers, um daraus neue Häuser und eine kleine Siedlung zu bauen.



*Im Keller des Hauses Hoher Markt 3 zeigt ein kleines Museum Reste von den Häusern der römischen Offiziere.*

### Handwerker, Heuschrecken und enge Gassen – Wien im Mittelalter

Im 12. Jahrhundert, also lange Zeit nach den Römern, waren die kleinen Dörfer rund um die ehemalige Siedlung zu einer Stadt zusammengewachsen. Sie war von einer Stadtmauer umgeben und hatte natürlich eine Burg, eine Kirche und einen Marktplatz.

Die Herzogsburg (sie stand auf dem heutigen Platz »Am Hof«, siehe [R 3](#)) war das Zentrum der mittelalterlichen Stadt. Sie bestand nur aus ein paar Gebäuden und einem großen Wohnhaus für die Herzöge.

Auf dem großen Platz wurden Feste und Kampfspiele, die man Turniere nannte, abgehalten.



Im 13. Jahrhundert übersiedelte »der Hof«, also die Familie des Herzogs und alle Leute, die zu ihnen gehörten, dann in die Hofburg, wo später, in neueren Bauten, über viele Jahrhunderte Könige und Kaiser wohnten! (Die Hofburg kannst du in einem eigenen Rundgang erkunden, siehe [R 4](#).)

Die damalige Stadt besaß auch schon einige wichtige Kirchen, die Ruprechtskirche und Maria am Gestade. Der Stephansdom, der heute das Zentrum und Wahrzeichen Wiens ist, lag damals noch außerhalb der Stadtmauer und war von Bäumen und Wiesen umgeben. Du kannst dir vorstellen, wie klein diese Stadt einmal gewesen ist!



Kohlmarkt, Neuer Markt, Hoher Markt, Getreidemarkt, Bauernmarkt und Fleischmarkt sind einige der Straßen, die es seit damals gibt. Hier boten Bauern, Fischer und Händler, die dafür in die Stadt kamen, ihre Waren an. Dabei war alles streng geregelt. Zu Marktbeginn wurde auf jeden Platz eine Fahne gestellt. Bis Mittag durften dann nur die Bürger, Geistlichen und Hofleute

einkaufen. Erst wenn die Fahne eingezogen wurde, durften auch alle anderen ihre Besorgungen machen. Die besten Sachen waren dann natürlich schon weg ... wahrscheinlich in der Hofküche!



Lange bevor es Heurige und Wienerlieder gab, hatten die Wiener schon ihre Liebe zum Wein entdeckt. Viele Stadtbewohner besaßen Weingärten vor der Stadtmauer und große, manchmal dreistöckige Keller in ihren Häusern. Für die Weinernte wurden sogar Kriege unterbrochen. Und es durfte immer nur der beste Wein getrunken werden. Als einmal eine Ernte besonders schlecht war, wurde der Wein dem Mörtel für den Bau des Stephansdoms beigemischt!



Die Stadt war damals klein, eng und von einer Stadtmauer umgeben. Am Abend wurden die Stadttore einfach geschlossen, und wer dann noch hineinwollte, musste dem Wächter einen »Sperrkreuzer« zahlen. Die Straßen waren nicht gepflastert und immer schmutzig. Der gesamte Hausmüll wurde einfach vor den Häusern auf die Straße geleert und außerdem gab es noch Pferde und Haustiere wie Schweine, Hühner und Hunde. Das Wasser musste aus Brunnen gepumpt und in Kübeln nach Hause getragen werden.





Natürlich gab es zu Hause auch keine Badezimmer. Dafür gab es im Mittelalter viele öffentliche Badestuben, wo mehrere Menschen gemeinsam in großen Holzwannen badeten.

Viele Stadtbewohner waren Handwerker. Straßennamen erinnern heute noch daran: Bäckerstraße, Naglergasse, Bognergasse, Tuchlauben – du findest sicher noch viele andere auf deinen Stadtwanderungen!

Auf dem Petersplatz verkauften die sogenannten Stadtölerer das Öl für die Stadtbeleuchtung. Alle Hausbesitzer



waren nämlich verpflichtet, täglich die Laternen vor ihren Häusern mit Öl zu füllen. Und jeder Bürger, der am Abend unterwegs war, musste sein eigenes Licht mitnehmen. Nur sehr vornehme und reiche Leute hatten eigene Läufer, die in schönen Uniformen mit Windlichtern oder Fackeln den Kutschen vorausliefen. Das Leben in der Stadt war damals trotz Stadtmauer, Türmen und Wächtern ziemlich ungemütlich und viel

abenteuerlicher als heute: Oft brannte es, und in den kleinen, engen Gassen und unter den Holzdächern breitete sich das Feuer schnell aus. Die Donau, damals ein weit verzweigter und wilder Fluss, überschwemmte immer wieder die Stadt. Heuschrecken kamen in großen Schwärmen und fielen über die Felder, Bäume und Wiesen vor der Stadt her. Da half es auch nicht, dass alle verfügbaren Hühner auf die Felder getrieben wurden, um die Heuschrecken zu fressen. Manchmal



kamen Vogelschwärme und bereiteten dem Ganzen ein Ende, manchmal blieb nichts übrig, als zu warten, bis die satt gefressenen Heuschrecken weiterzogen. Erst im 16. Jahrhundert, am Ende des Mittelalters, begann man, die Straßen der Stadt zu pflastern und Wasserleitungen in die Stadt zu legen. Das Leben in der Stadt wurde langsam bequemer, wenn auch noch lange nicht so bequem wie heute!



### Die ganze Stadt ist eine Baustelle – das barocke Wien im 17. und 18. Jahrhundert

Die Adeligen und auch die Bürger wollten aus der engen, finsternen und wohl auch stinkenden Stadt hinaus vor die Stadtmauern und bauten dort Paläste, Häuser und Gärten. Aber auch in der Altstadt wurden viele kleine Häuser

abgerissen, um für größere Platz zu machen. Die Adeligen bauten ihre Stadtpalais am liebsten in der Nähe der Hofburg, wo der Kaiser wohnte. Auch die Kirche wollte Macht und Reichtum zeigen und ließ prachtvolle, große Kirchen errichten. All diese Häuser, Kirchen und Paläste wurden mit Figuren und schön gestalteten Fassaden geschmückt, auch die ganze Stadt wurde zur Bühne für Feste, Festzüge und Theateraufführungen.



auch in einem Tragsessel durch Wien tragen lassen.

Würstelstände, wie wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht, aber auf Märkten und Jahrmärkten stellten sogenannte »Bratelbrater« ihre Bratöfen auf und boten gebratene Würstel an. In der Stadt gab es bereits zahlreiche Wirtshäuser und sogar die ersten Kaffeehäuser.

Heiße Schokolade war ein Getränk, das aus dem neu entdeckten Amerika über Spanien nach Europa gekommen war, und es galt eine Zeit lang als Mutprobe, davon zu kosten – ebenso wie beim Kaffee, der aus der Türkei gekommen war. Aber bald gewöhnten sich die Menschen an diese köstlichen Getränke.



Dafür musste Platz sein, die Straßen sollten sauber sein und nicht mehr stinken. Also durften die Bewohner keinen Müll und keine toten Tiere mehr auf die Straße werfen. Damit die Fußgänger nicht mehr durch herabstürzendes Regenwasser nass wurden, brachte man an allen Häusern Dachrinnen an.

Auf dem Pflaster der Straßen war das Gepolter der Kutschen manchmal so laut, dass die Bewohner vor ihren Häusern Stroh auflegen ließen, um den Lärm erträglich zu machen. Außerdem durfte in der Stadt nur langsam gefahren werden. Wer nicht mit Kutsche und Fiaker unterwegs sein wollte, aber genug Geld hatte, konnte sich damals übrigens

Damals gab es auch zum ersten Mal Briefträger, die die Post austrugen. Sechsmal am Tag liefen Boten mit einem nummerierten Blechkasten durch die Stadt, um Post zu holen und zuzustellen. Sie hatten Klappern bei sich, um ihr Kommen anzukündigen. Die Gebühr zahlte übrigens der Empfänger.





Kaiserin Maria Theresia, an die man sich auch erinnert, weil sie 16 Kinder hatte, ließ weit außerhalb der Stadt, im heutigen 13. Bezirk, ein riesiges Schloss, Schönbrunn, errichten. Nun konnte die große Familie den Sommer statt in der Hofburg im Grünen verbringen. Rund um das Schloss wurde ein riesiger Park angelegt, in dem auch der Tiergarten Schönbrunn entstand. (Siehe auch **R 7**)

Maria Theresias Sohn, Joseph II., ist für ein anderes Erholungsgebiet in Wien verantwortlich. Er öffnete die ehemaligen kaiserlichen Jagdgründe für die Bevölkerung – und so entstand der Prater. (Aber dazu erfährst du mehr in **R 7**.)

### Eisenbahnen, eine Giraffe und der erste Christbaum – Wien zur Biedermeierzeit

Die eigentliche Stadt war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die man Biedermeierzeit nennt, immer noch so groß wie der heutige erste Bezirk. Vor den Stadtmauern wuchsen aber die Vorstädte und die Vororte immer mehr zusammen. Die Wälle und Basteien waren nicht mehr zur Verteidigung notwendig. Auf den Grünflächen davor, dem sogenannten Glacis, konnte man nun spazieren gehen und flanieren.

Es gab viele Kaffeehäuser und Eisverkäufer, bei denen man sich ausruhen und stärken konnte.

Auf dem Wasserglaci, wo heute der Stadtpark ist, gab es die Mineralwasser- und Trinkanstalt, dort konnte man eine Mineralwasserkur machen. Noch heute heißt das Kaffeehaus im Stadtpark Kursalon.

Neben den Gartenpalästen siedelten sich in den Vorstädten, wo viel mehr Platz war als in der engen Stadt, Handwerker und Unternehmer an, die dort ihre kleinen Fabriken und Werkstätten errichteten. Die Arbeiter hatten meistens keine eigenen Wohnungen, sie wohnten dicht gedrängt mit anderen Arbeiterfamilien in kleinen Wohnungen, die oft nur aus einem Zimmer und einer Küche bestanden.



Auf den Straßen in der Stadt gab es noch keine Autos und Straßenbahnen, aber laut war es trotzdem. Immer noch fuhren die polternden Kutschen und Pferdefuhrwerke herum und Wanderhändler riefen oder sangen laut, was sie zu verkaufen hatten. Da gab es Scherenschleifer, Bandkramer mit Bauchladen voll mit bunten Bändern



für Haare und Kleider, Brezelverkäufer, Tintenverkäufer, die wichtigen Wassermänner, die Wasser aus großen Holzfässern anboten, und Aschenmänner, die die Asche von den Öfen und Kochherden einsammelten.

Am 13. November 1837 fuhr von Wien-Floridsdorf nach Deutsch-Wagram die erste Dampfeisenbahn. Das war eine Sensation: Wagen, die sich vorwärts bewegten, ohne von Pferden gezogen zu werden!



Im ersten Jahr fuhren die Wiener manchmal nur zum Spaß mit der neuen Eisenbahn, denn so eine Fahrt war ein Erlebnis. Mit den billigsten Karten allerdings musste man in einem offenen Waggon reisen.

Die Wanderzoos und der Tiergarten in Schönbrunn mit unbekanntem Tieren waren schon damals beliebte Ausflugsziele, aber erst im August 1828 kam erstmals eine Giraffe nach Wien. Sie war ein Geschenk des Vizekönigs von Ägypten an den Kaiser von Österreich. Nach der langen Reise mit dem Schiff nach Venedig und dem anstrengenden Marsch bis Wien war die Giraffe sehr

erschöpft, obwohl sie ständig mit frischer Milch ernährt wurde, da zwei Kühe und ein Kalb sie auf der Reise begleiteten. Die Wiener waren jedenfalls begeistert, eine regelrechte Giraffenmode brach aus! Bald gab es Giraffenfeste, Stoffe mit Giraffenmuster und kleine Giraffen aus Zucker zum Naschen. Die Giraffe war aber von Wien weniger begeistert und starb ein Jahr später im Tiergarten in Schönbrunn.



Bis zur Biedermeierzeit kannten die Wiener keinen Christbaum, Geschenke brachte der Nikolaus am 6. Dezember und am Weihnachtsabend wurde das Fest in der Kirche gefeiert, ohne Baum und Geschenke. Erst im Jahr 1814 gab es auch in Wien zum ersten Mal einen mit Lichtern geschmückten und mit Geschenken behängten Christbaum. Auf einem alten Bild kann man sehen, dass es damals in der Hofburg sogar für jedes Kind einen eigenen Baum gab!





## Die Stadtmauern fallen, neue Häuser werden gebaut und Wien wird eine Großstadt

Ganz entsetzt reagierten die Wiener auf den Befehl des noch sehr jungen Kaisers Franz Joseph, die Stadtmauern und Basteien abreißen zu lassen. Aber trotz vieler Proteste gab es kein Zurück mehr, die alten Stadtmauern wurden gesprengt und der Wassergraben eingeebnet – denn längst war die Stadt zu klein und zu eng geworden. Die berühmtesten Architekten des Kaiserreichs entwarfen nun Pläne für die neue Prachtstraße, die Ringstraße. (Siehe **R 6**)



Jetzt konnte zwar alles neu gebaut werden, doch die damalige Mode in der Architektur war, die Häuser so aussehen zu lassen, als wären sie schon Jahrhunderte früher gebaut worden: Man nennt diesen Stil Historismus.



Die Bauten zeigen deutlich, auf wessen Befehl das alles geschah: eine Krone auf der Oper, ein Band mit den Initialen (den Anfangsbuchstaben) FJ (Franz Joseph) auf

dem Burgtheater, Inschriften wohin man schaut. Aber ganz sicher war sich das Kaiserhaus seiner Macht offenbar nicht mehr: An der neuen Prachtstraße wurden auch zwei Kasernen errichtet. Die Rossauer Kaserne steht heute noch. Damit sie nicht zu bedrohlich wirkte, wurde sie in die zweite Reihe versetzt und ganz im Stil der Ringstraße mit Türmen und Zinnen geschmückt.

Die reichen Leute, die Fabriken und Banken besaßen, konnten nun ebenfalls auf der Ringstraße ihre Häuser und Palais bauen. Auch diese Gebäude waren vom Dach bis zum Keller verziert. Die Dächer wurden mit steinernen Figuren bevölkert: Engel, Wind- und Glücksgötter, Reiter und Fabeltiere stehen noch heute da. Die Portale, Fenster und Balkone wurden mit Blättern, Früchten und Blumengirlanden geschmückt. Grimmig dreinschauende Männer (vielleicht weil sie so schwer tragen müssen) und heiter lächelnde Frauen (denen das offenbar nichts ausmacht) tragen Balkone und Eingangsportale.





Die Männer nennt man Atlanten, nach einer Figur aus den griechischen Göttersagen: Atlas, der das Himmelsgewölbe trägt. Die Frauen heißen nach griechischen Tänzerinnen Karyatiden. Die waren in Karyä zu Hause und trugen bei ihren Tänzen einen korbformigen Kopfschmuck. Diesen Atlanten und Karyatiden wirst du immer wieder begegnen!

Löwenköpfe, Fabel- und Fantastiere bewachen viele Hauseingänge aus dieser Zeit. Sogar die notwendigen Lüftungslöcher in den Kellerfenstern wurden zu kunstvollen Mustern gestanzt – du musst nur einmal genau schauen! Die Fassaden der Häuser sollten auf den ersten Blick zeigen, wie reich und vornehm die Hausbewohner waren.

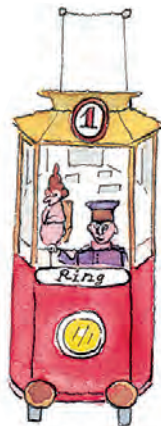


Durch die Erfindung von Maschinen konnten diese schmückenden

Fassadenteile billig hergestellt werden und bald waren nicht nur die Palais auf der Ringstraße,

sondern auch die gewöhnlichen Mietshäuser in allen Stadtteilen reich verziert. Im Inneren dieser Häuser freilich war weiterhin meistens alles so bescheiden und billig wie möglich. Die wohlhabenden Bürger und Adelige ließen nicht nur ihre Häuser so prachtvoll schmücken, sondern ihren ganzen Lebensraum. Sie promenierten auf der Ringstraße wie auf einer Bühne auf und ab, um gesehen zu werden, um zu sehen, um Einladungen auszutauschen und Bekanntschaften zu machen. Ringstraßenkorso nannte man das.

Wien war nun sehr groß geworden, da auch die Vorstädte und Vororte zur Stadt dazugekommen waren. Und viel moderner wurde die Stadt auch. Auf dem Kohlmarkt wurde zum ersten Mal eine elektrische Straßenbeleuchtung eingeschaltet, die Pferdestraßenbahnen wurden von elektrischen Straßenbahnen abgelöst und die Stadtbahn, auf deren Strecke heute die U-Bahn-Linien U6 und U4 fahren, wurde gebaut. Das war sehr angenehm, weil man ja nicht mehr überallhin zu Fuß gehen konnte.



*Im Verkehrsmuseum kannst du sehen, wie die ersten Straßenbahnen aussahen.*

Zum ersten Mal gab es nun auch Wasser für alle. Aus den Bergen Niederösterreichs und der Steiermark wurden riesige Wasserleitungen in die Stadt gelegt, um Wien mit sauberem und gutem Trinkwasser zu versorgen. Noch heute beneiden viele Städte in Europa Wien um sein erstklassiges Hochquellwasser.

Um noch mehr Platz für neue Häuser und Straßen zu schaffen, wurde auch der bis dahin unberechenbare Wienfluss reguliert und teilweise unter die Erde verbannt – zum Beispiel auf der Wienzeile, wo der berühmte Naschmarkt über das Flussbett gebaut wurde.



Nach der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert hatten die Architekten und Künstler langsam genug davon, alte Stile nachzuahmen, sie wollten einen neuen, der Zeit entsprechenden Stil schaffen, neue Muster und Formen sollten frischen Wind in die Stadt bringen.

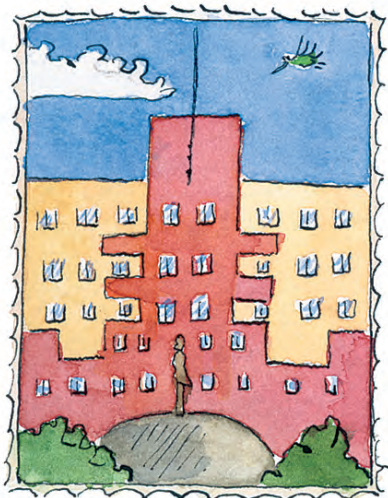
Vor allem Blumen- und Pflanzenmuster oder einfache geometrische Formen

waren für den Jugendstil typisch. Für die Stadtbahn zum Beispiel entwarf Otto Wagner eine eigene Sonnenblume – du kannst sie heute immer wieder finden: an den alten Stadtbahnstationen auf dem Karlsplatz, am Gitter entlang des Wienflusses und eben dort, wo die Stadtbahn gefahren ist.

Dieser ganze Luxus war nach dem Ersten Weltkrieg, in dem das große Österreichische Kaiserreich untergegangen war, nicht mehr gefragt. Nun war Österreich eine kleine Republik, es gab keine Kaiserfamilie und keine Adligen mehr, die die Stadt nach ihren Bedürfnissen gestalteten.

Nun kümmerten sich die gewählten Politiker darum, den Menschen ausreichende und billige Wohnungen zu schaffen. So entstanden in allen Bezirken von der Stadtverwaltung errichtete große Wohnbauten – die Gemeindebauten. Oft waren sie wie eigene kleine Stadtteile: Es gab Wohnungen, Kinosäle, Büchereien, Wäschereien, Kindergärten, Geschäfte, Bäder und grüne Höfe mit Spielplätzen.

Neu war, dass alle Wohnungen eine eigene Küche und ein Badezimmer hatten, dass genügend Licht bei den



Fenstern hereinkam und sie oft in helle, ruhige Höfe schauten. Gleichzeitig wurden in der ganzen Stadt öffentliche Schwimmbäder, Sportvereine und Schulen gegründet. Das Leben aller Menschen in der Stadt sollte leichter und gesünder werden.

Doch die Spuren des Ersten Weltkriegs, der vier Jahre lang die Städte und Landschaften Europas verwüstet hatte, waren aus den Gedanken der Menschen nicht so schnell zu löschen. Die große

Armut, die dem verlorenen Krieg folgte, und die vielen Veränderungen führten dazu, dass viele ihre Hoffnungen auf eine Politik der Gewalt setzten.

In Wien gab es 1934 einen kurzen, aber schmerzhaften Bürgerkrieg, bei dem das Bundesheer sogar auf die eigene Bevölkerung schoss. Viele Männer und Frauen verloren ihre Arbeit, mussten das Land verlassen oder ins Gefängnis gehen.

Doch es sollte noch viel schlimmer kommen. 1938 marschierten Soldaten aus Deutschland in Österreich ein, das nach diesem sogenannten »Anschluss« zu einem Teil des Deutschen Reiches wurde. In Deutschland waren seit 1933 die Nationalsozialisten unter dem »Führer« Adolf Hitler an der Macht. Sie planten die Ausrottung der jüdischen Bevölkerung, unterdrückten alle Freiheiten der übrigen Bevölkerung und begannen einen Vernichtungskrieg gegen fast ganz Europa. Millionen Tote in vielen Ländern, zerstörte Städte und Wunden in den Seelen, die kaum vernarben können, waren das Ergebnis, als Deutschland, zu dem Österreich damals gehörte, 1945 endlich den Krieg verlor und durch Amerikaner, Engländer, Franzosen und Russen befreit wurde.

Auch Wien war nicht wiederzuerkennen. Fast 100.000 seiner einstigen jüdischen Bewohner waren ermordet worden oder geflohen, viele Männer als Soldaten gestorben und ganze Stadtteile zerstört.

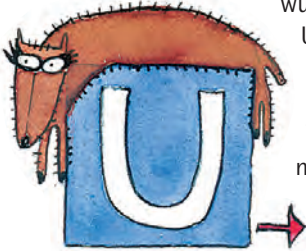


Mit der Hilfe Amerikas wurde die Stadt bald wieder aufgebaut. Nun wurde sie noch einmal größer, an den Stadträndern wurden riesige Wohnsiedlungen errichtet. Wien bekam einen Flughafen und neue Bahnhöfe. 1969

wurde mit dem Bau der U-Bahn begonnen.

Für die langen, unterirdischen Tunnel, die dafür notwendig waren, wurde eine eigene Maschine

entwickelt, die der »Wiener Maulwurf« genannt wird.



Ebenfalls nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Vereinten Nationen, die UNO, gegründet, mit dem Ziel, künftig den Weltfrieden zu wahren und weltweit die Menschenrechte zu achten. Seit 1973, als die sogenannte UNO-City an der Donau errichtet wurde, ist Wien neben New York, Genf und Nairobi eine der vier UNO-Städte.

Trotz der U-Bahnen und der vielen Autobus- und Straßenbahnlinien benützten immer mehr Menschen Autos – und hier half schon längst nicht mehr, gegen den Lärm Stroh aufstreuen zu lassen.

So kam man in den siebziger Jahren auf die Idee, die Autos wenigstens aus einigen Straßen wieder zu verbannen und ruhige Bereiche nur für Fußgänger zu schaffen.

Diese Fußgängerzonen werden heute von den Nachfolgern der umherziehenden Händler der Biedermeierzeit bevölkert:

Eisverkäufer, Maronibrater, Zeitungs- und Blumenverkäufer, aber auch Musiker, Tänzer, Puppenspieler, Feuerschlucker und unbewegliche lebende Statuen.



Die Architekten planten und bauten aber nicht nur neue Häuser, sondern setzten sich auch dafür ein, die alten Häuser wieder schön herzurichten. Du wirst auf deinen Rundgängen im ersten Bezirk nur wenige moderne Häuser finden.

Aber schon am Rand des Zentrums wird viel gebaut, inzwischen sogar Wolkenkratzer. Vom Schwedenplatz aus

(siehe R 5, R 6) siehst du zum Beispiel ein sonderbar schiefes Hochhaus, in dem ein Zeitungsverlag untergebracht ist, gleich daneben ein Hotel mit farbigen Lichtdecken, die wie fliegende Teppiche im Raum schweben. Ganz in der Nähe fällt der sogenannte »UNIQA-Tower« in der Nacht durch seine wechselnden Lichtmuster auf.



An der Donau und in den Außenbezirken stehen viele neue Hochhäuser und ständig wachsen neue nach. Und wahrscheinlich weil Wolkenkratzer an Amerika erinnern, haben sie alle abenteuerliche, englisch klingende Namen: Andromeda Tower, Millennium Tower, Twin Tower, DC Towers.

Manche wollten die Häuser nicht höher bauen, sondern bunter: Der Künstler Friedensreich Hundertwasser baute im dritten Bezirk das sogenannte »Hundertwasser-Haus« mit welligen Wänden und Böden, unregelmäßigen Fenstern, begrünten Terrassen und Balkonen, goldenen Kuppeln, bunten Fassaden. Er »verkleidete« mit Mustern, Farben, einer goldenen Kuppel und einer riesigen Mütze auch die Müllverbrennungsanlage Spittelau –, sodass man fast vergessen könnte, dass dort Abfall entsorgt wird ...

Aber in einer so alten Stadt wie Wien werden nicht nur alte Bauten geschützt und neue errichtet, manchmal gelingt es auch, Neues mit Altem zu mischen. In die runden, wuchtigen Gasbehälter in Simmering zum Beispiel, die schon lange nicht mehr verwendet wurden, baute man moderne Wohnungen, ein Einkaufszentrum und Kinosäle.

Und in den ehemaligen Hofstallungen an der Grenze zwischen dem siebenten Bezirk und der Innenstadt wurde ein riesiges modernes Museums- und

Kunstzentrum, gestellt – das »MuseumsQuartier«, in dem sich auch das Kindermuseum »Zoom« und das Kindertheater »Dschungel Wien« befinden. (Siehe [R 7](#))

Immer mehr Menschen wollen nach Wien ziehen. Deshalb sind Architekten und Stadtplaner damit beschäftigt, neue Stadtviertel, Universitäten, Schulen, Krankenhäuser und Bahnhöfe zu entwerfen.

*Wie der Stamm eines Baumes wächst die Stadt weiter und weiter, und deshalb kann dieses Kapitel auch nie zu Ende geschrieben werden ...*

